

# Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich

Schriftleiter:

Universitätsdozent OR. Dr. Ernst Burgstaller  
unter Mitwirkung von OR. Dr. Otto Wutzel

Jahrgang 22 Heft 3/4

Juli—Dezember 1968

## INHALT

Die Entstehung von Adalbert Stifters Meisternovelle „Bergkristall“ von Otto Jungmair	3
Die Krippe der Stiftskirche in Kremsmünster von P. Altman Kellner	7
Die Pechölsteine im oberösterreichischen Mühlviertel von Ernst Fietz	14
Die Besiedlung und Verödung der Rosenau von Hans Krawarik	26
Die Verehrung der Siebenschläfer in Oberösterreich von Robert Schindler	39
<i>Bausteine zur Heimat- und Volkskunde</i>	
Kessel und Höllenloch. Periodische Riesenquellen des Salzkammergutes von Friedrich Morton	43
Die letzte „Fuhr“ mit Naturkipfen auf dem Hallstätter See von Friedrich Morton	45
Neue Forschungen aus dem Siedlungsraum Ternberg im Ennstal von David Mitterkalkgruber und Wernfried I. Werneck	47
<i>Nachruf</i>	
Hans Strigl (1897–1956) von Egon Oberhuber	54
Schrifttum	56

## I.

# Neue Forschungen aus dem Siedlungsraum Ternberg im Ennstal

### 1.

#### Wirtschaftliche Interessen Roms im Siedlungsraum Ternberg?

Ein Vorbericht über die jüngsten Funde von David Mitterkalkgruber

Das oberösterreichische Ennstal, vornehmlich das Gebiet südlich von Steyr, war bis jetzt nur als urgeschichtlicher Siedlungsraum bekannt. Für die Zeit der Herrschaft Roms galt es als bedeutungslos. Den wenigen Funden aus dieser Zeit wurde kaum Bedeutung beige-messen, zumal es sich in der Hauptsache nur um Münzfunde handelte, über deren Fund-umstände und Verbleib widersprechende Angaben vorlagen.

Nach dem Funde des römerzeitlichen Familiengrabsteines in Ebenboden, Gem. Ternberg, Bez. Steyr,<sup>1</sup> bemühte ich mich im Zuge meiner Forschungen im Ennstal, Klarheit auch über die oftmals in der Fachliteratur erwähnten Münzfunde vom Laimergut<sup>2</sup> in Schweinsegg 19, Gem. Ternberg, zu erlangen.

Ohne auf die irrgen Angaben in der einschlägigen Literatur näher einzugehen, wird nach mehrmaliger persönlicher Besprechung mit dem Besitzer des Laimergutes, Josef Ettlinger, klargestellt:

Der Großvater des jetzigen Besitzers des Laimergutes ließ 1837 den Keller des Hauses, der sich unter der Bauernstube befindet, erweitern. Beim Erdaushub wurden zahlreiche Münzen, teils aus Kupfer, teils aus Silber, gefunden. Das Erdreich wurde jenseits des Weges, der ganz knapp am Hause vorbeiführt, zu einem Haufen aufgeschüttet und in späterer Zeit über Feld und Garten verteilt. Bei dieser Arbeit wurden weitere Münzen gefunden. Der Fund wurde gemeldet, und Herren des Landesmuseums besichtigten und bestimmten an Ort und Stelle die Münzen. Diese kamen an verschiedene Stellen, so nach Gleink, in das Stift St. Florian und in das Landesmuseum Linz. Ettlinger betonte immer wieder, diesen Sachverhalt von seinem Großvater und Vater erfahren zu haben, die ihn oft darauf aufmerksam gemacht hätten, wo Geld zu finden sei. Er selbst hat im Jahre 1924 im Garten drei Silbermünzen gefunden, die er heute noch in Verwahrung hat.

Es sind dies:

Denar

VS: IMP SER GALBA CAESAR AUG

Bild m. Lorbeerkrone n. re schauend

RS: VICTORIA PR

V. nach li schreitend

Silber

Denar

VS: IMP VESPASIANUS PM COS

Bild m. Lorbeerkrone n. re schauend

<sup>1</sup> L. Eckhart, Jb. OÖ. MV. 103/1958 S. 19.

<sup>2</sup> Jb. OÖ. MV. 24/1864 S. 38-41.

RS: AUGUR TRIPOT

Amphore

Silber

Denar

VS: HADRIANUS AUG COS

Bild m, Lorbeerkrone n. re schauend

RS: TELLUS STABIL

T. nach li schreitend

Silber

In jüngster Zeit wurde beim Haus eine tiefe Baugrube zur Anlage eines Silos ausgehoben. Dabei stieß man in beträchtlicher Tiefe auf Mauerreste, verschiedene Schichten von Lehm und dunkler Erde mit Kohle und Mörtelresten und auf einen ganzen verschütteten Baum mit Wurzelstock und Krone. Die Anlage scheint, wie es dort des öfteren vorkommt, von einem mächtigen Erdrutsch verschüttet worden zu sein. Ähnliche Verhältnisse sollen auch bei der seinerzeitigen Erweiterung des Kellers angetroffen worden sein. Es ist naheliegend, daß anlässlich der Markomannenstürme das Geld in einem Keller versteckt und nicht wieder gehoben und später verschüttet worden war.

Die Annahme eines bronzezeitlichen Grabhügels oder einer römerzeitlichen Bestattung ist somit als irrig abzutun.<sup>3</sup>

Anlässlich von Geländebegehungen stellte ich verschiedene Anlagen fest, die auf ihre Bedeutung und historischen Ursprung unbedingt zu prüfen sind.

Auf der Mittelterrasse, unterhalb des Mayrgutes zu Dambach in Ebenboden, das unmittelbar an der Kante der Hochterrasse liegt, befindet sich eine Waldzunge, in der ich eine rechteckige, 125 m lange und 80 m breite umwallte Anlage feststellte. Die Wallanlage besteht aus großen Rollsteinen mit Lehmaufschüttung und ist stellenweise noch bis zu einem Meter hoch. Bei einer kleinen Versuchsgrabung in der Mitte der Anlage stieß ich in einer Tiefe von  $\frac{1}{2}$  m auf eine pflasterähnliche Steinlage und eine kleine vorgeschichtliche Scherbe. Von hier führt ein Weg zum Mayrgut hinauf, der in seiner Anlage römischen Ursprungs sein könnte. Ein Straßenstück mit mächtiger Rollierung wurde kürzlich beim Laimergut bei der Erweiterung des Zufahrtsweges zum Hause angeschnitten. Südöstlich des Tiefenbachergutes in Ternberg steht am Übergang von der Hoch- zur Mittelterrasse eine Kapelle mit einer Vorhalle, durch welche ein uralter Weg führt.

Am rechten Ennsufer, gegenüber der Bahnhaltstelle Dürbach, ragt die Mittelterrasse spornartig in den Stausee des Kraftwerkes Rosenaу vor. Dort liegen in einem zum Werfnergut gehörenden Waldstück in einer Gruppe 15 Hügel mit Durchmesser bis zu 4 m und einer Höhe bis 75 cm.

Im Frühjahr 1966 wurde ich von meinem treuen und verdienstvollen Mitarbeiter Franz Burghuber, Ternberg, benachrichtigt, daß der hinter dem alten Pfarrhof in Ternberg liegende Obstgarten aufgelassen und tief umgeackert worden sei, wobei Mauerfundamente freigelegt wurden. Ich besichtigte umgehend die Stelle und nahm alle Daten auf. Auf dem dunklen Untergrund des Ackers zeichnete sich scharf das in Rieseltechnik ausgeführte Fundament eines 30,5 m langen und 17 m breiten, durch Zwischenmauern genau gevierteilten Baues ab. Die Rieselmauern waren noch bis zu 30 cm tief und 60 cm stark. Parallel zur Stirnfront im

<sup>3</sup> J. Reitinger, Ur- und frühgesch. Funde in Oberösterreich, Linz, 1968, Art. Ternberg, Seite 409.

NO führte eine 9 m lange Mauer gleicher Stärke. Eine eingehende Untersuchung der Anlage war aus technischen Gründen noch nicht möglich. Es fanden sich lediglich einige gebrannte Tonstücke und Kohlenreste. Mangels entsprechender Begleitfunde ist eine eindeutige Datierung vorläufig noch nicht möglich. Es ist auch nicht der Zweck dieser Veröffentlichung, mit Behauptungen aufzuwarten, es soll vorläufig nur auf diese Funde und Feststellungen hingewiesen und die Öffentlichkeit darüber in Kenntnis gesetzt werden. Die Bemühungen zur Klärung der einzelnen Funde werden fortgesetzt und die Ergebnisse zur gegebenen Zeit vorgelegt werden.

Die bisherigen gesicherten römischen Funde, der Grabstein mit den Begleitfunden und die Münzen, von welchen 4 Stück laut Bericht schon aus der republikanischen Zeit stammen, und die Funde aus dem Gemeindegebiet Garsten,<sup>4</sup> ließen mich die Frage aufwerfen, was wohl der Beweggrund für die Anwesenheit Roms tief im Voralpengebiet gewesen sein mag. Für die Reichsgrenze, das Limesgebiet ist sie begreiflich, für das unwirtliche Hinterland aber keineswegs.

Als Begründung können wohl kaum andere als wirtschaftliche Belange in Betracht gezogen werden.

Das Ennstal gehört in den Bereich des Königreiches Norikum, das auf Grund seiner politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Stellung Rom als gleichwertiger Partner gegenüberstand. Der wirtschaftliche Niedergang Roms zur Zeit der Mithridatischen Kriege zwang es, neue Handels- und Wirtschaftspartner in Europa zu suchen, und das war vor allem das norische Königreich mit seinem Metallreichtum.<sup>5</sup>

In den Tälern unserer Berge zeigen sich noch häufig die Spuren längst verfallener alter Stollen, so bei Ternberg, in Trattenbach und Wendbach und oberhalb Losenstein. Dort wurde von alters her schon nach Eisen gegraben.<sup>6</sup>

Bei einer Begehung des Geländes am Fuße der Hohen Dirn besichtigte ich den mittelalterlichen Bergbau mit seinen Stollen und Schutthalden. Dabei entdeckte ich gegenüber dem Zöppelgut in der Felswand einige Stollen, deren Eingang fast gänzlich verschüttet war und die sich von den mittelalterlichen Anlagen wesentlich unterschieden. Die Stollen führen nicht waagrecht in den Berg, sondern fallen steil nach unten ab und münden in eine Art Höhle, von wo sie sich wieder weiter nach unten fortsetzen. Zudem fand ich in unmittelbarer Nähe eine große Anzahl von Erz- und Schlackenstücken (Graglach), ein Umstand, der auf eine Verhüttung an Ort und Stelle schließen lässt.

Ähnliche Erz- und Schlackenstücke fand ich auch auf der Hochterrassenstufe in Ternberg hinter dem Bahnhof. Dort wurde die am Fuße der Terrasse ziehende alte Straße verlegt und der Terrassenhang der ganzen Länge nach abgebaut. Dabei wurden an der Oberkante eine Reihe mächtiger Brandstellen freigelegt, bedauerlicherweise aber vollständig zerstört. Es waren Gruben voll stark korrodierten Ton mit viel Kohle und Eisenschlacken. In unmittelbarer Nähe der bereits erwähnten Tiefenbacherkapelle, durch welche mittendurch ein Weg führt, wurde neben Erz und Schlacken auch ein großes Flachbeil aus Grünstein gefunden.

Beim Tiefenbachergut, welches oberhalb der Terrasse liegt, wurden bei der Anlage eines Kanals mehrere Feuerstellen angeschnitten. Eine nachträgliche Untersuchung ergab folgendes Bild: In einer Tiefe von rund 1 m unter dem heutigen Niveau – es führt dort eine neu angelegte Straße – war eine Feuerstelle aus hart gebranntem Ton angeschnitten worden.

<sup>4</sup> Mittlg. d. OÖ. Landesarchivs III/54 S. 130.

<sup>5</sup> R. Egger, Die Stadt auf dem Magdalensberg ein Großhandelsplatz S. 33 u. 36.

<sup>6</sup> Rolleder, Heimatkunde von Steyr, S. 508, 440.

Eine Hälfte derselben ist erhalten geblieben, aber schon sehr brüchig und vom Wasser zerstört. Der Boden ist muldenförmig, die Seitenwände noch 15 cm dick und bis zu einer Höhe von etwa 40 cm erhalten. Es ist der Rest einer kegelstumpfförmigen Anlage von rund 80 cm Durchmesser. Vom oberen Teil der noch bestehenden Ofenwand führte schräg nach unten ein 5 cm dickes, stark korrodiertes Tonrohr, vermutlich ein Winddüsenbruchstück. Nach Angaben des Grundbesitzers soll eine ähnliche Anlage unter der Straßendecke in sehr gutem Erhaltungszustand liegen.

Es bleibt zu untersuchen, welchen Zwecken diese Anlagen tatsächlich gedient haben und welcher Zeit sie zuzuordnen sind. Die Möglichkeit, daß es sich hier wie am Terrassenhang um Reste von alten Rennöfen handelt, ist nicht von der Hand zu weisen und wird noch geprüft.

Da die Vermutung nahestand, daß es sich bei den Schlackenfunden um Rennofenluppen handeln könnte, wurden die Proben der VÖEST, Vereinigte Österreichische Eisen- und Stahlwerke Aktiengesellschaft Linz, Forschung und Qualitätskontrolle, zur Untersuchung übergeben.

Die Untersuchung der ersten Reihe der eingereichten Proben ergab laut Prüfschein der VÖEST vom 26. 3. 1968 TQ 21/DI P/KI, daß das Erz 58 % Eisen enthält und die Schlacken von ähnlicher Zusammensetzung sind wie die Proben vom Magdalensberg in Kärnten (vergl. „Erzreduktionsversuche in Rennöfen Norischer Bauart“ von Straube, Tarmann, Plöckinger). Die Untersuchungsergebnisse einer größeren Reihe der Proben steht noch aus.

Nach diesen vorläufigen Ergebnissen erscheint die Forschung in der geplanten Richtung gerechtfertigt zu sein. Nach Abschluß derselben werden sie in zusammenfassender Darstellung umrissen werden.

Bei dieser Gelegenheit danke ich Herrn Dipl.-Ing Wernfried Werneck, Linz, der die geologischen Untersuchungen dieses Gebietes durchführte und eigenes Fundmaterial zur Verfügung stellte und die Untersuchung der Schlacken durch die VÖEST vermittelte bzw. veranlaßte.

Linz, am 9. Dez. 1968.

## II.

### Der Siedlungsraum Ternberg in geologischer Sicht Von Wernfried L. Werneck

Es liegt in der Natur der Heimatsforschung, daß sie im Rahmen einer meist konkreten thematischen Zielsetzung eine Reihe von Beobachtungen und logischen Ableitungen in sich schließt, die in ihren Grundzügen oft ganz verschiedenen Wissensgebieten angehören. Besonders bei der Bearbeitung von heute bereits historisch gewordenen Siedlungsgebieten oder deren Verbindungswegen ist eine bewußte oder auch unbewußte Heranziehung von Gedankenmodellen und die Beachtung von weiter entfernten „Hilfswissenschaften“ notwendig, soll das Stadium von Vermutung und Aufsuchung durch konsequente Auswertung von Einzelbeobachtungen zur sicheren Beurteilung eines Fundortes führen.

So bin ich gerne der Einladung gefolgt, für die Erforschung des historischen Siedlungsraumes von Ternberg an der Enns den geologischen Rahmen beizusteuern, der in sich wiederum eine Reihe von – hier nur angedeuteten – Randbedingungen (Geomorphologie, Hydrologie, Klimakunde) einschließt.

Die generelle geologische Situation des Siedlungsraumes von Ternberg wird bestimmt durch den Eintritt des naturgemäß wirtschaftlich bedeutenden Ennsflusses aus den steilaufragenden, mesozoischen Kalk- und Dolomiterhebungen der Kalkvoralpen in das flache und sanfte Hügelland der anschließenden Kreideflyschzone.

Der tektonische und fazielle Aufbau dieser geologischen Grenzzone ist gekennzeichnet durch die Aufschiebungslinie der Ternberger-Decke als Teil der ostalpinen Decken-, Falten- und Schuppendeckenelemente auf die nördlich vorherrschende Flyschzone im Bereich des heutigen Bäckengrabens.

Die fazielle Entwicklung der vorwiegend ost-west streichenden Ternberger-Decke ist gekennzeichnet durch Neokom- und untercenomane Sandsteine der Kreideseries als Muldenfüllung in den hier vorherrschenden Juraablagerungen, die wiederum in steilen Aufragungen bzw. Schollen von Vilserkalken, Jurahornsteinkalken und vorwiegend mergeligen Ablagerungen der Liasfacies (Liasfleckenmergel) vertreten sind.

Die im engeren Raum bedeutendsten Ennszuflüsse in deren linken (hier südlichen) Talflanke, Wendbach und Trattenbach, durchqueren in ihren vorwiegend süd-nord verlaufenden Taleinschnitten die Gesteinsserien der südlich anlagernden Triasaufbrüchen (Reichraminger Decke) und erschließen dadurch die ansonsten unwegsamen, steilen Talflanken des Ennsflusses.

Etwa im Bereich des Bäckengrabens öffnet sich die Landschaft in weite Talungen und sanfte Höhen, bedingt durch die stark der Verwitterung unterworfenen Ablagerungen der Kreideflyschzone. Eine fortlaufende Wechsellagerung von festen Sandsteinbänken mit weichen Zwischenlagen von Schiefertonen und Mergeln ist für diese durchwegs nach Süden einfallende Gesteinsserie typisch.

Was bedeuten diese kurzgefaßten geologischen Hinweise für die siedlungsgeschichtlichen Voraussetzungen des Ternberger Raumes?

Die morphologisch deutlich abgesetzten Einschaltungen der Kreideablagerungen in den sonst vorherrschenden Kalkserien der Ternberger-Decke bedingen verhältnismäßig großräumige Verebnungen innerhalb der steilaufragenden Jurakalkwände und ermöglichen als saftiger, meist unbewaldeter Untergrund, Landwirtschaft und Viehweide bis in Seehöhen von 500 bis 800 m. Die tiefeingeschnittenen Täler der Ennszubringer erschließen die reichen Waldbestände und ermöglichen die Nutzung des bescheidenen Gerinnes durch zahlreiche Mühlgänge. Von besonderer Bedeutung ist dabei die Erwähnung des ehemals reichen Eisenvorkommens im tieferen Wendbachtale, auf das anschließend noch kurz eingegangen werden soll.

Ein völlig anderes Bild bietet die weitläufige Hügellschaft der nördlich anschließenden Flyschzone. Hier bedingen Höhenlage und Klima bereits die optimalen Voraussetzungen der Feldwirtschaft des Alpenvorlandes. Darüber hinaus bietet sie durch ihre milden Oberflächenformen die erste Möglichkeit von verkehrsmäßig interessanten Ost-West-Verbindungen nördlich der Kalkalpenzone, deren räumlich weit auseinanderliegende Süd-Nord-Übergänge bis zur heutigen Zeit keine oder nur wenige Querverbindungen zu lassen.

In wirtschaftlicher Hinsicht bieten die zu einem fruchtbaren Boden verwitternden Gesteine des Kreideflysches mannigfache Verwendung. Die oft mächtigen Sandsteinbänke werden von alters her zu Mühl- und Bausteinen verarbeitet; lokale Anreicherungen von Mergellagern fanden früher willkommene Verwendung als Zusatz bei der Felddüngung.

Generell ist eine ausgedehnte Waldkultur an den Nordhängen, eine ertragreiche Feld- und Landwirtschaft an den sonnigen, südwärts fallenden Abhängen zu beobachten.

Eine geologische Besonderheit stellt das oben erwähnte Erzvorkommen im Wendbach-tale dar. Hier sind noch heute verfallene Stollen und Halden der jüngeren Bergbau-tätigkeit zu erkennen, welche vom Beginn des 17. Jhds. bis zum Anfang des 19. Jhds. über den engeren Raum hinaus Bedeutung hatte. Nach ersten Untersuchungen handelt es sich um Anreicherungen von Braun- und Roteisenstein in fossilen Karsthohlräumen im Wettersteinkalk der Großen Dirn, deren erste Analysen bis zu 58 % Eisen aufweisen, wodurch die wirtschaftliche Bedeutung noch unterstrichen wird. Eine lagerstättenkundliche Untersuchung dieser lokalen Vererzung ist im Gange.

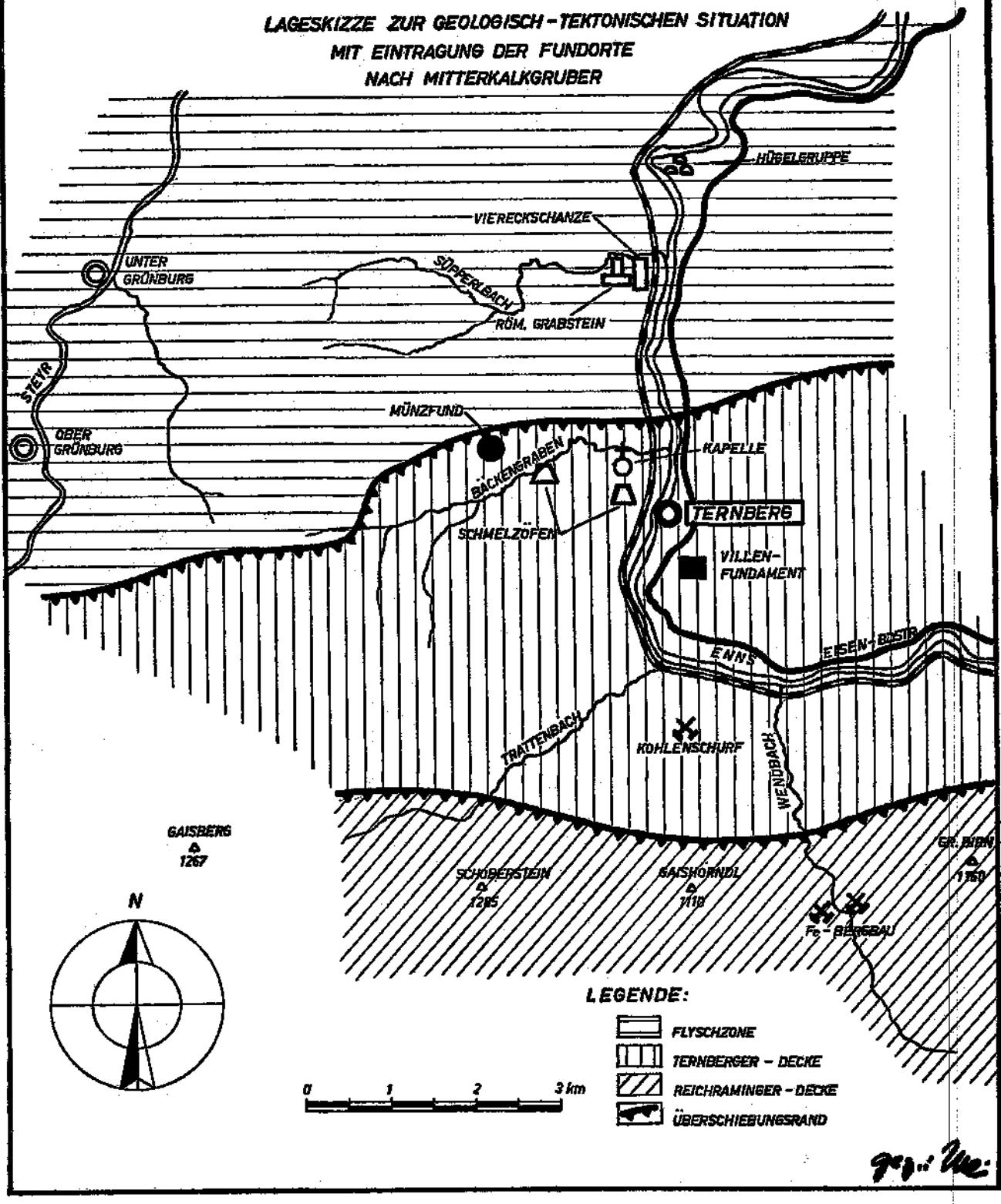
So lässt sich nach dieser kurzen skizzenhaften Darstellung der geologischen Vorbedingungen für die Besiedlung des Ternberger Raumes ein Einblick geben in die stets grundlegenden Voraussetzungen des geologischen Untergrundes für Landschaftsform und Möglichkeit ihrer Gestaltung. Die inzwischen gesicherten Daten früher Besiedlung stehen zweifellos in engem Zusammenhang mit den oben angeführten landschaftlichen Verhältnissen. Eine genauere Untersuchung von Spuren älterer Besiedlung in Verbindung mit den Gegebenheiten der regionalen geologischen Vorbedingungen soll fortgesetzt werden.

#### Quellennachweis

- Freh W.: Der Eisenbergbau im Lande ob der Enns, OÖ. Heimatblätter, Jg. 3, H. 3, Linz 1949.  
Geyer G.: Erläuterungen zur geol. Karte der öst.-ung. Monarchie, Blatt Weyer, Verl. der k. u. k. geol. R. A. Wien 1911.  
Häusler H.: Baugeol. Untersuchung zum Stollenprojekt Abschnitt II, Speicher Molln-Enns (Unveröff. Gutachten der EKW AG., Linz 1966).  
Tollmann A.: Analyse der Weyerer Bügen und der Reiflinger Scholle, Mitt. d. Geol. u. Bergbaustudenten, Bd. 14/15, Wien 1963/64.

# SIEDLUNGSRAUM TERNBERG

LAGESKIZZE ZUR GEOLOGISCH - TEKTONISCHEN SITUATION  
MIT EINTRAGUNG DER FUNDORTE  
NACH MITTERKALKGRUBER



## LEGENDE:

- [Horizontal lines] FLYSCHZONE
- [Vertical lines] TERNBERGER - DECKE
- [Diagonal lines] REICHRAMINGER - DECKE
- [Solid black line] ÜBERSCHIEBUNGSRAND

gez. W. L. Werneck



Abb. 1:  
Das obere Dambachtal — die ursprüngliche Rosenau — ist von Eiszeitgletschern ausgestaltet worden. Der Trog schluß beginnt bei der Laglmauer, oberhalb der die Laglalm (b 3) liegt. Die Landgerichtsgrenze zwischen Steyr und Spital begann an der Kreuzmauer (a 2) und teilte die Laglalm und das Dambachtal nach dem Rosenauer Bach. Blick von der Gschaidgasse auf Puters Rosenau (halbes Rohrmoos, c 1). Im Hintergrund links der Dreylingwald. Die Flur von c 2 nach Süden wurde in den letzten 50 Jahren aufgeforstet.

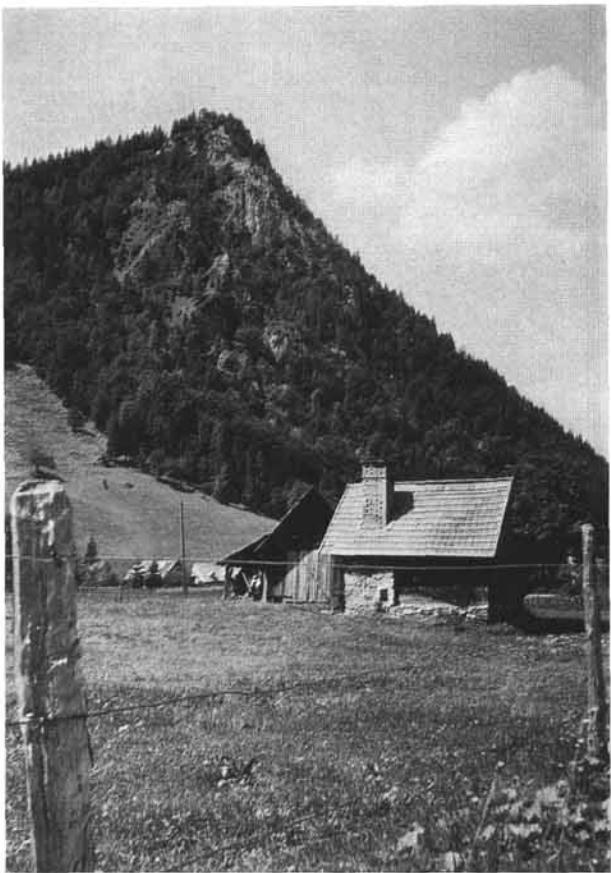


Abb. 4:  
Vor 100 Jahren, zur Zeit der letzten Blüte der Sensenindustrie, entstand (im Vordergrund) die hölzerne Kohlhütte in Unterental. Später wurde die Hütte rechts als Haarstube verwendet. Im Mittelgrund Imitzertanzl, ein Häusler des 19. Jahrhunderts. Im Hintergrund das Kleine Warscheneck, über das Gemeindegrenze von Spital am Pyhrn verläuft.



Abb. 2:  
Die geographische alte Hengstpaßhöhe, früher „toter Bocksgraben“ genannt, von SW. Die Flur im Vordergrund rechts und am Waldrand a 1 waren noch vor 60 Jahren Ackerfelder.



Abb. 3:

Die Eggalm, früher halbes Dirngrabnerreit, von Osten. Der Eggl am Reit ist die erste Alm, die 1698 zu einem Gut im Forst Molln erhoben wird. Ab dem 18. Jahrhundert ein Gastwirt auf der Paßhöhe, heute im Besitz der Weidegenossenschaft Windischgarsten. Die Gebäude selbst sind erst 100 Jahre alt und nach einem Totalumbau entstanden. Das Dach des vorderen Stalles wurde vor 2 Jahren durch Schneemas sen eingedrückt. Im Hintergrund Hochriegel.



Abb. 5:

Die Disteleben unter der Herrschaft Steyr. Im Hintergrund Lauterpieckstein, durch den die Landgerichtsgrenze verlief. Die Flur im Vordergrund wird aufgeforstet.



Abb. 6:

Die alte Hengstpaßstraße erklimm über die Langwiese das Hochreith. Im Norden davon (rechts) neu angelegte Straße zur Disteleben. Die Hütstatt in der Langwiese (b 1) wurde 1965 abgebrochen, nur mehr Mauerreste sind zu sehen. Im Hintergrund Mitte lag die Hütstatt im Hochreith (a 2), die ebenfalls verschwunden ist. Nur mehr ein Obstgarten und ein Heustadel künden von vergangener Besiedlung.